

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Bestellen die sechsgepaltenen Zeitungsblätter oder deren Raum 15 Hg. —
Bestellen die dreigegepaltenen Zeitungsblätter 40 Hg. Abonnementpreis
monatlich 24 Hg., mit Belegzettel 30 Hg., durch die Post 1.20 von Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rautenstraß Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 131.

Dienstag, den 3. November 1914.

18. Jahrgang.

Der Krieg.

Der englische Kreuzer „Hermes“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

London, 1. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird unter dem 31. Okt. gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot brachte heute im englischen Kanal den alten Kreuzer „Hermes“, der von Dänemark zurückkam, durch einen Torpedoschuß zum Sinken. Beinahe alle Offiziere und Mannschaften wurden gerettet.

Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird liegt eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht vor.

(„Hermes“ stammt aus dem Jahre 1898, 5700 Tonnen, legt 20 Seemeilen zurück und hat 480 Mann Besatzung.)

Die Vernichtung des englischen Kreuzers „Hermes“.

Berlin, 2. Nov. (Amtlich.) Die nicht amtliche Meldung über die am 31. Oktober erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hermes“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hiermit amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs Behndt.

Große Seeschlacht vor Odessa.

Leipzig, 2. Nov. Den „Leipz. N. Nachr.“ wird aus Kopenhagen telegraphiert: Londoner Meldungen aus Petersburg besagen, daß gegenwärtig vor Odessa zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen eine große Schlacht stattfindet, deren Ausgang noch unbekannt ist.

Feindseligkeiten der englisch-französischen Flotte gegen türkische Schiffe.

Konstantinopel, 2. Nov. Nach glaubwürdigen Meldungen ist eine englisch-französische Flotte gestern vormittag im Golf von Tchesme in Kleinasien eingelaufen wo sie das kleine türkische Kanonenboot „Burak Reis“ und den Dampfer „Kinoli Aga“ angreifen wollte. Der Kommandant des „Burak Reis“ versenkte, um sich nicht vom Feinde vernichten zu lassen, den Dampfer „Kinoli Aga“ und sprengte das kleine Kanonenboot in die Luft.

Die Vernichtung eines englischen Kreuzers im Kanal.

Dover, 1. Nov. Der englische Kreuzer „Hermes“ wurde gestern morgen durch zwei Torpedos getroffen. Das Schiff blieb 45 Minuten über Wasser, bis es kenterte und sank. Von der Besatzung werden 45 Mann vermißt.

Rotterdam, 2. Nov. Von englischer Seite stellt man den Untergang des alten geschützten Kreuzers „Hermes“ als unbedeutend hin. Die Bedeutung des Voralles besteht aber darin, daß die englischen Kriegsschiffe sogar in dem von ihnen bisher beherrschten Kanal nicht mehr vor den Angriffen der deutschen Unterseeboote sicher sind. Der „Hermes“ war in der Nordsee als Muttergeschiff für Luftfahrzeuge tätig. Man glaubt nicht, daß England nach dem Vorfall seine neueren Schiffe im Kanal verwenden wird.

Die Vernichtung einer indischen Brigade.

Aus einem Feldbrief berichtet die „Zftr. Ztg.“:

Was die Engländer für eine Gefinnung haben, und daß sie vor keinem Mittel zurückschrecken, kann man wieder einmal an folgendem sehen: Du weißt, daß in Indien ein allgemeiner Aufstand droht. Die Engländer wissen nun genau, daß die eingebornen Truppen bei der ganzen Sache für sie am gefährlichsten sind. Nun haben sie in Marseille indische Truppen zur Unterstützung der Franzosen gelandet. Vor einigen Tagen haben sie eine ganze indische Infanterie-Brigade gegen eine unserer befestigten Stellungen anstürmen lassen. Sie wußten genau, daß wohl keiner von diesen Leuten zurückgekommen würde. Und so kam es auch! Die Stellung war ohne Artillerie einfach uneinnehmbar. Unsere In-

fanterie ließ die Inder bis auf 50 Mt. heran u. mächte sie dann auf der ganzen Front durch Maschinengewehrfeuer nieder. Nicht einer kam zurück, und wir hatten nur einen Verwundeten! Nun liegen die Leiber der Inder in unglaublich hohen Bergen vor unseren vordersten Schützengruppen und die Soldaten können es vor Gestank kaum aushalten. Eine bequeme Art für die Engländer, ihnen gefährlich werdende eigene Truppen sich vom Hals zu schaffen. Alles ist empört darüber.

Die Feinde des Islams.

Berlin, 31. Okt. Zum Beginn der russisch-türkischen Feindseligkeiten wurde einem Mitarbeiter des „Berliner Vol.-Anz.“ von osmanischer Seite folgende bedeutsame Erklärung gegeben:

Es darf die gesamte Christenheit interessieren, daß mein Vaterl. den ersten Schlag gegen seinen Erbfeind den Moskowiter, an dem höchsten Feiertag des Islams dem Beiramfeste geführt hat. Damit hat unser Vädichah kundgetan, welch ein heiliger Krieg der Türkei dieser nunmehr eröffnete Kampf ist und was er für die ganze mohamedanische Glaubenswelt bedeuten soll. Er soll ein Signal für alle Gläubigen, aber auch für alle Feinde des Islams sein. Denn Rußland und England und Frankreich haben sich als Feinde des Islams gezeigt, da sie nicht nur die Türkei, sondern alle Staaten-gebilde mohamedanischen Charakters entweder ganz unterdrückt oder dem Untergang nahebrachten.

Die erschöpften Franzosen.

Kopenhagen, 31. Oktober. Ein Offizier, der von der Front aus Nordfrankreich nach London zurückgekehrt ist, erzählte daß die Heere an der Aisne jetzt vollkommen erschöpft seien. Die Soldaten kämpften jedesmal nur kurze Zeit. Dann würfen sie sich in die Schützengräben und blieben tagelang dort liegen.

Erfolge der Oesterreicher.

Wien, 2. Nov. Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe in Rußisch-Polen dauern an. In den Gefechten am San hatten die Russen namentlich bei Koswadow schwere Verluste. Wir brachten dort 400 Gefangene ein und erbeuteten drei Maschinengewehre. Südlich Stary Sambor nahm eine Gefechtsgruppe gleichfalls vierhundert Russen gefangen. In diesem Raume und nordöstlich Turka machte unsere Vorrückung weitere Fortschritte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

Kämpfe an der russisch-türkischen Grenze.

Trapezunt, 2. Nov. An der russisch-türkischen Grenze haben bereits Kämpfe zwischen den russischen und türkischen Truppen begonnen.

Der Beduineneinfall in Aegypten.

Konstantinopel, 2. Nov. Durch das Reuterische Büro wird gemeldet, daß zweitausend bewaffnete Beduinen in Agypten eingefallen seien.

In Aegypten.

Athen, 2. Nov. Aus Mykene wird hierher gedrahlet daß 15000 Türken bereits auf ägyptischem Boden stehen. Die gegen Rußland gestellte Heeresmasse der Türkei wird auf 300 000 Mann geschätzt.

Ein Redakteur des „Matino“, der gestern aus Agypten zurückkehrte, erzählte, daß dort die Stimmung der Massen englandfeindlich sei und daß eine Explosion täglich zu erwarten ist. Selbst die indischen Truppen sympathisieren mit der Bevölkerung und sind ganz unzuverlässig. Die Regierung steht diesem Zustand der Dinge machtlos gegenüber.

Aufhebung eines französischen Spionagebüros in Basel.

Berlin, 2. Nov. In Basel wurde ein französisches Spionagebüro aufgehoben, das Nachrichten über Truppenbewegungen im Ober-Elsass nach Belfort weitergab.

Rußlands Erschöpfung.

Berlin, 31. Okt. Zu dem von den österreichisch-ungarischen Truppen bei Zwangorod errungenen Erfolg

schreibt die „Kreuzzeitung“: Das unerschöpfliche Menschenreservoir Rußlands, womit unsere Feinde uns schrecken möchten, gestattet ja den Russen eine Unmenge von Menschen auf das Schlachtfeld zu schicken. Gott sei Dank aber nicht eine Unmenge Soldaten. Neben dem, nach Aussagen von Gefangenen immer empfindlicher werdenden Mangel an Offizieren fehlt es an Kriegsmaterial jeder Art. Was Rußland noch in die Linien zu führen hat, das ist mit den bisher ins Feld geschickten Truppen in keiner Weise zu vergleichen.

Von der ägyptischen Grenze.

Rotterdam, 1. Nov. Nach Berichten aus Alexandria, also aus englischer Quelle, marschieren starke türkische Streitkräfte der ägyptischen Grenze zu. In Alexandria herrscht große Erregung.

Russische Angriffe zurückgeschlagen.

Wien, 1. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. Nov., mittags. In Rußisch-Polen entwickeln sich neue Kämpfe. Angriffe auf unsere Stellungen wurden zurückgeschlagen und ein feindliches Detachement zerstört. Die mehrtägige erbitterte Schlacht im Raume nordöstlich Turka und südlich Stary Sambor führte gestern zu einem vollständigen Siege unserer Waffen. Der hier vorgebrochene Feind, zwei Infanterie-Divisionen und eine Schützenbrigade, wurde aus allen seinen Stellungen geworfen. Czernowit wird von unseren Truppen behauptet. Das namentlich gegen die Residenz des griechisch-orientalischen Erzbischofs gerichtete Artilleriefeuer blieb ohne nennenswerte Wirkung.

Rumänien und Bulgarien.

Berlin, 1. Nov. Der römische Berichterstatter des „Berl. Tagesblattes“ telegraphiert:

Wie ich von guter Seite erfahre, schweben zwischen Rumänien und Bulgarien Verhandlungen für eine etwaige spätere gemeinsame Aktion. Die Aktion wird sich nicht gegen Oesterreich richten.

Ein Bataillon Senegalneger vernichtet.

Berlin, 2. Nov. In dem französischen Städtchen Bapaume erscheint seit einigen Tagen eine für unsere Truppen bestimmte Zeitung. Die letzte Nummer dieser Zeitung vom 26. Okt. enthält folgende hier bisher noch nicht bekannte Meldung:

In den Kämpfen nördlich von Arras ist ein eben eingetroffenes Bataillon Senegalneger gänzlich vernichtet worden. (B. Z.)

Italienische Kabinettskrise.

Das ganze Kabinett tritt zurück.

Rom, 31. Okt. (Agenzia Stefani.) Der Schatzminister Rubini gab heute den Entschluß kund, von seinem Amte zurückzutreten. Infolgedessen entschied sich das ganze Kabinett dahin gleichfalls aus dem Amte zu scheiden. Ministerpräsident Salandra teilte dem König diesen Entschluß mit. Der König behielt sich seine Entscheidung vor.

Die deutsche Gefahr für England.

Mailand, 29. Okt. Der Londoner Korrespondent der „Gazetta di Popolo“ schreibt: Die deutsche Gefahr scheint jetzt solches Hirngespinnst zu sein, wie man noch vor Wochen annahm. Ein Angriff der deutschen Luftflotte auf London sei nicht ausgeschlossen.

Abreise der feindlichen Botschafter von Konstantinopel.

Konstantinopel, 31. Okt. (Nichtamtlich.) Den Botschaftern Rußlands, Englands und Frankreichs sind die Pässe zugestellt worden. Der russische und der englische Botschafter reisen heute abend, der französische morgen ab.

Amtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Nov., vorm. In Belgien werden die Operationen durch Ueberschwemmungen erschwert, die am Oser-Ober-Kanal durch Zerstörung von Schleusen bei Neuport herbeigeführt sind. Bei Ypres sind unsere Truppen weiter vorgeedrungen; es wurden mindestens 300 Gefangene gemacht und einige Geschütze

der Engländer erbeutet. Auch die westlich Lille kämpfenden Truppen sind vorwärts gekommen. Die Zahl der bei Baily gemachten Gefangenen erhöhte sich auf etwa 1500.

In der Gegend von Verdun und Toul fanden nur kleinere Kämpfe statt.

Im Nordosten standen unsere Truppen auch gestern noch im unentschiedenen Kampfe mit den Russen.

Der Grund der Krise.

Rom, 31. Okt. (Nichtamtlich.) „Giornale d'Italia“ schreibt: Schatzminister Rubini wollte, daß das Kabinett von der Kammer 200 oder 300 Millionen neue Steuern fordere, um die militärischen Ausgaben zu bestreiten. Ministerpräsident Salandra und die anderen Minister waren aber der Ansicht, daß der gegenwärtige Augenblick dafür nicht günstig sei. Das Blatt glaubt, daß Salandra mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt werden wird.

Allgemeiner Angriff auf Tsingtau.

Tokio, 31. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß der allgemeine Angriff auf Tsingtau von der Land- und Seeseite heute vormittag begonnen hat.

Generalstabschef v. Moltke.

Berlin, 2. Nov. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres, Generaloberst v. Moltke, über dessen Erkrankung kürzlich berichtet worden ist, bedarf zu seiner völligen Wiederherstellung eines Erholungsurlaubes. Der Kaiser hat ihm zu diesem Zwecke sein Schloß in Homburg zur Verfügung gestellt. Generaloberst von Moltke hat sich am 1. November dorthin begeben. Seine Vertretung verbleibt wie bisher in den Händen des Kriegsministers Generalleutnant von Falkenhahn.

Französischer Wahnwitz.

In Thann ließ vor einiger Zeit der französische Generalissimus Joffre folgende unsinnige von der „Straßburger Post“ nachträglich veröffentlichte Proklamation anschlagen, die ein neuer Beweis der französischen Unaufrichtigkeit ist und zugleich auch von dem andauernden Liebeswerben um die Elßässer Kunde gibt. Die Proklamation lautet:

„Eine große Schlacht ist im Gang zwischen Maubeuge und Dieuze. Von ihr hängt das Schicksal Frankreichs und Elßas ab. Dort steht der Generalissimus alle Kräfte der militärischen Nation zum Angriff ein. Wir müssen vorläufig das Elßas zu eurer Befreiung verlassen, so groß euer Kummer auch sein mag, daß wir es noch nicht der deutschen Barbarei entreißen konnten. Es ist ein grausames Geschick, dem wir uns im letzten Augenblick unterworfen haben. Der General Joffre ist zum Marschall von Frankreich ernannt worden. Das Heer des Generals von Klud ist kriegsgefangen. 80.000 Mann! General Calieri hat die deutsche Nordarmee gefangen genommen. Die französischen Truppen marschieren zum Entsatz von Antwerpen heran. Sie haben die Forts von Stenao und Mezières an der belgischen Grenze nahe Sedan genommen. Die Deutschen haben die Belagerung der Forts bei Verdun aufgeben müssen. Die Franzosen sind in Zabern und schlagen sich im Hochwald. Die Deutschen haben am Sonntag 22 Zufuhrkolonnen verloren und Cernay geräumt. Man behauptet daß der deutsche Kronprinz gefangen sei. Die Deutschen sind bei Sedan geschlagen worden. 40.000 Mann sind getötet und verwundet. Zu gleicher Zeit haben sie sich vor Toul in großer Panik zurückgezogen und gehen auf Metz zurück.“

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 3. November 1914.

1 Das Fest Allerheiligen und Allerseelen nahm bei mildem und trockenem Herbstwetter einen erhebenden Verlauf. Wohl noch selten in einem Jahr hat der allgemeine Totengedenktag so schwerwiegende Bedeutung wie in diesem. Heuer, wo unsere wackeren Truppen an drei Grenzen stehen und in erbittertem Ringen ihr Leben fürs Vaterland einsetzen, hält der Tod gar grausame Ernte. Gar mancher hat schon die Erde geküßt, wie es in jenem alten Soldatenlied so poetisch-schön heißt, der noch im Frühling seines Lebens stand und im Vollbesitz seiner Jugendkraft den Tod vor kurzer Zeit noch so weit weit entfernt wähnte. Heute schläft er mit gar manchem Kamerad in fremder Erde. Die zu Hause aber sind in Trauer versenkt und können es nicht fassen, daß so viel Jugend und so viel Hoffnung dahin gesunken. Da ist es das alte Trostmittel der Völker: Die Religion, der Glaube an Gottes Vorsehung, welches den Zurückgebliebenen Mut und Stärke gibt. Und so pilgern sie denn am Allerheiligentag hinaus und gedenken der lieben Toten, die dahingegangen sind und der Gedanke der Auferstehung er wird in allen wieder lebendig und alle glauben an ein Wiedersehen dereinst in einer besseren Welt. So zieht neuer Glaube und neues Hoffen in die Brust des Menschen und aus dem Andenken an seine lieben Toten zieht er neue Kraft zum Leben und zu neuer Pflichterfüllung.

— Personenverkehr nach Straßburg. Fahrkarten nach Straßburg (Elß.) werden fortan nur an solche Personen ausgegeben, die sich im Besitz der erforderlichen Berechtigungsscheine zum Betreten der Stadt oder des erweiterten Befehlsbereichs der Festung befinden. Es werden deshalb Fahrkarten nach Straßburg (Elß.) nur ausgegeben an: a) Reichsdeutsche bei Vorlegung eines Passes oder Passierscheines der zuständigen Behörde ihres Wohnortes. b) Ausländer bei Vorlegung einer schriftlichen Erlaubnis, die für die linksrheinischen Ortschaften vom Militär-Polizeimeister in Straßburg

(Elß.) und für die rechtsrheinischen vom Zivilkommissär in Rehl ausgestellt sein müssen.

Auf Militärpersonen in Uniform finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

Eingefandt.

Seitens der Redaktion nur mit preßgesetzlicher Verantwortung.

Betr. der Einguartierung haben sich hier verschiedene Mißlichkeiten ergeben, die sich durch entsprechende Maßnahmen der Behörden leicht abstellen ließen. Vor Allem muß ein zuteilteiler Soldat unter allen Umständen auch aufgenommen werden, selbst wenn dadurch die „Staatskasse“ in Mitleidenschaft gezogen wird. Wir sind im Kriegszustand und soviel Vaterlandsliebe muß jeder Bürger haben, daß er die kleine Mühe einen oder zwei deutsche Soldaten in Quartier zu nehmen gern auf sich nimmt. Notwendig ist natürlich, daß den Quartiergebern eine angemessene Entschädigung in nicht allzulanger Zeit ausbezahlt wird. Wenn es 1.50 Mk. für den Mann gebe und die Differenz von 30 Pfg. gleichmäßig auf die Steuer verteilt würde, dann wäre wohl am besten jedermann Rechnung getragen und vor Allem würden auch diejenigen mitbezahlen, die überhaupt keine Einguartierung bekommen oder haben wollen. Wer Einguartierung an andere Hausbesitzer weitergibt, müßte pro Mann und Tag zwei Mark vergüten. Daß der erste und letzte Tag des gewählten Quartiers nicht vergütet wird, ist eine Härte, die in Begfall kommen müßte. Also, wenn nach den erwähnten Richtungen hin Verbesserungen getroffen werden, dann wird in Zukunft alles gehen wie am Schnürchen.

Mehrere Bürger.



Eisenbahn-Fahrplan

Gültig von Montag, den 2. November ab.

Von Flörsheim nach Kastel.

607	702	900	1230	141	348	459	601	717	821
903 1023 1211									

Von Kastel nach Flörsheim.

438	537	625	850	1038	1222	148	335	436	632
731 945 1104									

Von Flörsheim nach Frankfurt.

456	554	642	907	1055	1240	205	352	453	650
748 1002 1121									

Von Frankfurt nach Flörsheim.

522	617	821	1151	1254	310	420	516	637	736
819 943 1126									

Von Höchst nach Soden.

528	619	722	935	1208	114	215	320	540	700
800 926 1132									

Von Soden nach Höchst.

452	552	647	751	1100	1242	144	300	356	604
724 826 1004									

Amtliches.

Bekanntmachung.

Vom Kommando des hier einquartierten Rekruten-Depot wird darüber Klage geführt, daß die Wachtposten bei der Schule an der katholischen Kirche vom Publikum belästigt und auch mit dem Wachtposten Unterhaltung gepflogen wird.

Ich mache darauf aufmerksam, daß den Posten bei Strafe untersagt ist, mit Zivilpersonen zu sprechen. Um den Wachtposten vor Unannehmlichkeiten zu schützen, ersuche ich die Einwohnerschaft dringend die Militärposten unbehelligt zu lassen.

Flörsheim, den 2. November 1914.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Ein großer goldener Trauring, gezeichnet K. M. gefunden. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisterrat gemacht werden.

Flörsheim, den 2. November 1914.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

An Geldunterstützungen für die Angehörigen der im Felde stehenden Ernährer, sowie für die erkrankten und verwundeten Krieger gingen weiter ein:

Humor. Musik-Gesellschaft „Lyra“	25.—	Mk.
Bürgerverein	50.—	Mk.
Ungeannt	1.—	Mk.
„	3.—	Mk.
„	4.—	Mk.

Allen Gebern herzlichen Dank!

Flörsheim, den 2. November 1914.

Frau Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Betr. das Anlegen von Leimringen an den Obstbäumen.

Das Anlegen der Kleberringe an den Obstbäumen zur Vertilgung der Frostnachtfliegen hat sich auch

im verflossenen Jahre glänzend bewährt und durch eine gute Obsternte reichlich belohnt.

Die Sicherung der nächstjährigen Obsternte erscheint angesichts der Kriegszeit als eine ernste nationale Pflicht. Eine allgemeine und rechtzeitige Bekämpfung des Frostspanners, des schlimmsten Feindes der Obstanlagen durch Anlegen von Leimringen an den Obstbäumen ist daher dringend geboten.

Soll diese Maßregel ihren Zweck erfüllen, so müssen die Leimringe in der Zeit vom 30. Oktober bis 10. November angelegt und wenigstens 4—5 Wochen kleb- fähig erhalten werden. Letzteres wird dadurch erreicht, daß geeigneter Raupenleim 4—5 mm dick und in einer Breite von wenigstens 6—8 cm auf fettgedichtetes Papier (Zeitungspapier, Packpapier sind ungeeignet) aufgetragen wird. Als gute Bezugsquelle für Raupenleim und Unterlagepapier sind zu empfehlen: Chemische Fabrik Dr. H. Nördlinger in Flörsheim und Otto Heinsberg in Rodenheim a. Rh. (Niederlage bei A. Mollath, Michelsberg, Wiesbaden.)

Die Ortspolizeibehörden veranlasse ich, sofern nicht die Bekämpfungsarbeiten von Gemeinde wegen auf Kosten der Beteiligten ausgeführt werden, den Obstbaumbesitzern, Pächtern pp. die Anbringung von Kleb- ringen an den Kern- und Steinobstbäumen mit Aus- nahme der Zwergobstbäumen in den Gärten unter An- drohung der gesetzlichen Zwangsmittel aufzugeben und darüber zu wachen, daß der Auflage überall und recht- zeitig entsprochen wird.

Wiesbaden, den 26. Oktober 1914.

Der Kgl. Landrat von Heimbürg.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffent- lichen Kenntnis gebracht. Diejenigen Obstbaumbesitzer welche bis zum 7. November d. J. der Aufforderung zur Anlegung der Raupen-Leimringe an die Obstbäume nicht nachgekommen sind, werden hiedurch davon in Kennt- nis gesetzt, daß alsdann die Bejorgung der Arbeiten auf ihre Kosten durch Gemeindeglieder, wie in den Vor- jahren, zur Ausführung gelangt.

Flörsheim, den 27. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement Mainz hat unterm 19. d. Mts. — M. P. 432 — bestimmt, daß jegliches Photographieren auf der linken Rheinseite innerhalb des Befehlsbereichs der Festung Mainz außerhalb der Ortschaften verboten ist. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand von 1851 bestraft.

Da mehrfach Anfragen aus dem hiesigen Regierungs- bezirk über Ausübung der Jagd auf der linken Rhein- seite beim Gouvernement eingehen, hat dasselbe be- stimmt, daß die Jagd nunmehr auf dem linken Rhein- ufer und auf den Rheinauen nicht nur durch Einzel- jäger, sondern auch durch Treibjagden an allen Tagen, Vor- u. Nachmittags, ausgeübt werden darf, bei Treib- jagden nach Anzeige der genauen Grenzen des zu be- jagenden Geländes und der betreffenden Ortsgemeinden drei Tage vorher beim Gouvernement.

Die in der durch meine Verfügung vom 17. Sept. ds. Js. Kreisblatt No. 122 pos 676 mitgeteilten Be- kanntmachungen des Gouvernements, Ziffer 1 und 4 bis 7 einschließlich angeordneten einschränkenden Be- stimmungen, bleiben auch fernerhin in Kraft. Sollten sich irgendwelche Unzuträglichkeiten gegenüber d. Truppen ergeben, so ist ein erneutes Verbot der Treibjagden seitens des Gouvernements zu gewärtigen.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 30. November 1914.

Der Bürgermeister Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 1/27 Uhr Amt für Krieger. 7 Uhr Amt für einen Krie- ger. Donnerstag 1/27 Uhr Amt für die leb. 50-Jährigen. 7 Uhr geistl. Segensmesse.

Evangelischer Gottesdienst.

Mittwoch 4. November. Abends 1/8 Uhr Kriegsbetgottesdienst.

Christoph Boller,

Flörsheim a. M., Hauptstr. 40

Großer Vorrat in

Kolonial-Waren aller Art.

Verkauf zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch ins Haus geliefert.

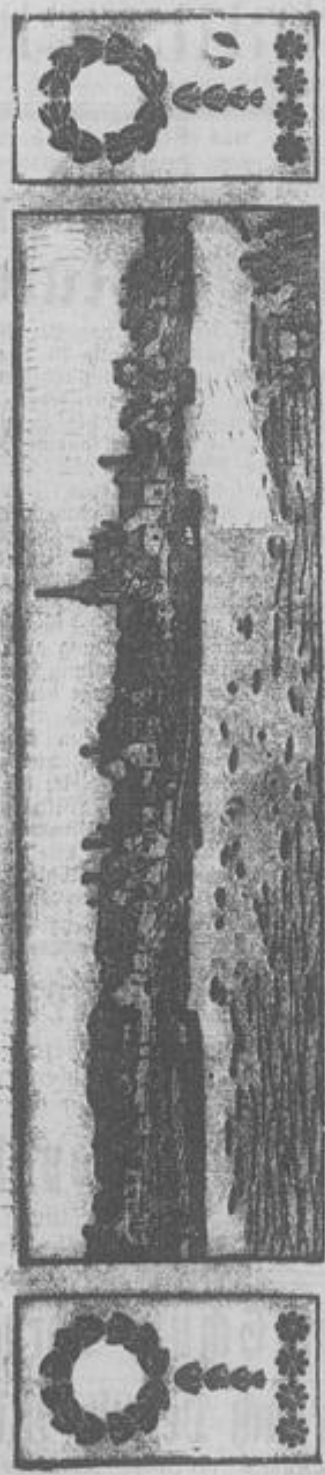
Konditorei Bäckerei

Mainzer Musikakademie, Opern- u. Orchesterschule

Kirchplatz 7. part.

Direktion: A. Stauffer und E. Schmege. Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst. Opern- und Chorschule. — Kinder- und Schülerorchester. Klavierlehrerseminar. — Organistenschule (Übungsinstrumente). Lehrerin für Gesang und Oper: Frau Rehsopf-Westendorf. 25 ststl. Lehrkräfte. — Eintritt jederzeit — Honorar 75—360 Mark. Neuaufnahme täglich von 10—12 und 2—5 Uhr.

Das besten Ebeden!



Regenbogenlaub.

Roman aus den Harzer Bergen von Heinz E. Monts.

reuen Sie sich doch,“ rief der Oberinspektor mit seiner mächtigen Stimme über den Tisch, „daß wenigstens einer mit dem Schießfelsen nichts anzufangen versteht. Bei unserem Trauermahl haben Sie zum mindesten den Vorteil, daß Sie ihn von der Gasse der vermeintlichen Wildschützen ruhig streichen können.“

Der Hieb sah. Seit drei Wochen hatte der geheimnisvolle Wilder nach mehmonatlicher Pause sein tollkühnes Treiben wieder aufgenommen. Bald hier, bald dort in den ausgebeuteten Revieren veranderte er seine nie fehlenden Folgen, acht Stöße Wild waren ihm in dieser kurzen Zeit zum Opfer gefallen. Die Forstbeamten standen vor einem Rätsel. Von Braunschweig her regnete es Kalten über Hagen, die der Forstrat dann als „schwebelgelbe“, „ahnberrothe“, und anders gefährliche Donnerwetter getreu nach unten hin verteilte.

Man sah an langer, weißgedeckter Tafel in dem von Baron Thingstetten für sich und die Honoratioren errichteten Zeit. Nach allen Seiten hin gestattete der lustige Bau ungehinderten Ausblick. Nach den im grellen Sonnenlicht blühenden Bergen, nach den prächtigen feldern, in den Dämmerschatten des hochstehenden Waldes, auf das buntnbewegte Bild des Vespaltages, auf welchem der Großhain für zwei kurze Nachmittage und Abende die Jagel führte in ausgetauschten Laune.

Auch die Verheirateten unter den Driseingefessenen hatten sich allmählich eingefunden. Die Männer in altväterlichen Gottesstichröcken, die Frauen im grauen oder schwarzen, oft mehrfach an den Nähten ausgelassenen Hochzeitskleid, knipften sie umher auf dem Festplatz mit selbstbewußten, schweren Tritten, als hätte die feste Ackertrume auch heute an den verben Stiefeln. Einige Emangipierte brachten durch eine solche Sommerblüte zum Ausdruck, daß sie sich nicht allmählich über den harren Deputismus des Herkommens. Doch das waren Ausnahmen. Der alteingefessene Bauernstand wachte, was sich geziemte, und man sah über die paar Tragerinnen weiter fortgeschrittener Ideen abschließend hinweg.

Man sollte zwar von denen, als Kindern des Dorfes, ja schließlich erwarten, daß sie sich der nun einmal bestehenden Ordnung fügen. Indessen, ein jahrelanger Aufenthalt in der Ferne hatte sie der väterlichen Sitten eben entfremdet, und man durfte bei ihnen keinen allzu kritischen Maßstab anlegen. Schließlich blieb es doch

die alte Bezeichnung erinnert noch an die Tage, da man auf kurzgehaltener Grasnabe in zierlich abgemessenen Bewegungen und unter tausend Verbeugungen in wohlgeordnetem Reigen einhermarschierte.

Gerade kam Frau Rader am Arm des Oberinspektors in das Honoratorenzelt zurück und ließ sich erschöpft auf ihrem Stuhle nieder. Ein leuchtender Sonnenballen, der sich seitwärts in das Zelt schob, gab ihrem braunen Haar einen transparenten Ton. Das weiße Spitzenkleid mit rosa Untergrund muiete an wie eine vom Fuß des Abends durchleuchtete Wolke. Sie wählte sicher und gut und war stets als Längerin außerordentlich begehrt. Auch jetzt zwängte bereits wieder der Amtmann die Handfläche über seine fleischigen Hände und hatte sich der schönen Frau in nicht mißzuverstehender Absicht.

Sie seufzte tonisch auf. „Haben Sie Erbarmen, Herr Amtmann. Es sind fünfundsiebzig Grad im Schatten. Wie, Sie bestehen auf Ihren Scheln? O Sie Barbar, sehen Sie doch unsern Doktor Framland an. Er raucht mindestens schon die zehnte Zigarette und ergeht sich innerlich in grimmigem Hohn über die Lorbeist seiner Mitmenschen.“ Der Amtmann machte Niene zum Rückzug. Allein die lebenslustige, junge Frau hatte sich bereits erhoben. „Nein, nein, kommen Sie, bitte. Wo alles tanzt, wäre es unhöflich, Ihnen einen Korb zu geben.“

Sinnend blickte Framland hinter dem ungleichen Paare her; dem ziemlich pießbürgerlich aussehenden Amtmann und der typisch-jahres Frau, deren glänzendes Gesicht noch einmal zu ihm herüberlachte. Sonnenfleck, dachte er, und während er zerstreut dem politischen Glaubensbekenntnis eines neu an das Wilder der letzten sechs Wochen langsam an ihm vorüber, eines aus dem anderen hervorgehend mit folgerichtiger Notwendigkeit.

Erst das willende Aufbäumen gegen ein Schicksal, das ihn dazu auserwählt, jahrelang der Marr einer Frau zu sein, ein armer, verachtender Lot. O diese Scham, so gering bewertet worden zu sein mit seinem besten Golde. Er wollte der Frau sofort schreiben, seine Briefe, seine Gedichte, seine Hymnen zurückfordern, die ihr doch nichts gewesen sein konnten als die abernur Juchendlichkeiten eines Wahnsinnigen. Einer Madonna hatte er in seinem Herzen einen Altar errichtet, die weiter nichts war, als eine noch Abwechslung lüsterne Kiste; einen Strom heiligen und hehren Feuers verwehrte an einen kalten Block.

Dann gelang ein unites Wandern und Streifen; bald auf dem erloschenen Ort der Teufelsmauer, umduftet von blühenden Holundersträuchern und Vogelbeeren, bald über schwellende Kissen von Tannennadeln hinweg und quer durch den dämmernen Wald hinauf auf die Höhe des Eberkopfs, der Kaiserwarte, des Bielefelds und wie sie alle heißen, die trostigen Bergesgäupter, welche, die Stadt überragend, weithin die Ferne grüßen. Verkrochen hatte er sich im grünen Busch wie ein mündes Tier, das nur noch den einen Wunsch kennt, in Ruhe und unbehelligt die Augen zu schließen für immer. Er hatte gerast, getobt, geschlachtet, ein verbrauchtes und achlos belastete geworrenes Spielzeug!

Sein Klem ging noch jetzt schneller im Gedanken an jene Klemmen, und er tat einen langen Zug aus dem vor ihm stehenden Glase, um seine Erregung zu überbergen. Ueber den Tisch hin schwirte die Unterhaltung. Schwärzerte flogen ab und zu. Der Respekt war plötzlich zu Ende und blickte ihn herausfordernd an, als erwartete er eine Gegenrede. Vom anderen Ende der Tafel her rief jemand Framlands Namen und trant ihm zu.

Geskreul tat er Bescheid. Es war August Traut-

mann gewesen, der Bruder der kleinen Koein, die dem Elternhaus noch immer fernblieb.

Von neuem begann das Diorama der jüngsten allmählich ruhig geworden, ganz ruhig. Was sollte er dieser Frau schreiben, was konnte sie schließlich dafür, daß er einen hoffnungslos leeren Reliquienfrem mit dem Beilen und Heiligen ausstattete, ein Verschönerndes ohnegleichen? Wer mochte sich ereifern über das kleine im Sonnenlicht glühende Wellengegabel, das den zufällig ins Wasser gefallenen Blüthenzweig schauend schaukelte, ihn küßend kost, bis es ihn irgendwo an Land treibt, wo er unbeachtet verbleibt? Das hätte er früher bedenken müssen, und die Aufklärung der Baronesse wäre überflüssig gewesen.

Draußen ging der Tag zur Meige wie ein schöner Traum. Eine ungeheure Flamme begann sich über den Himmel auszubreiten. Spielend bewegte der Abendwind die Zweige der mächtigen Kistern. Bauer tönte das Gewirr der Stimmen. Ein erstes, weißes Blatt schwebte langsam durch die Luft und setzte sich unmittelbar vor dem Doktor auf das weiße Tisch Tuch nieder. Sinnend betrachtete Framland den kleinen, roten Sommerfalter, den der Baum in schwebender Graulam seit schon so früh hinweggeschoben.

Er folgte einzig einem unerbittlichen Gesetz, murrette der Doktor, einem Gesetz, das ihn zwingt, einen Teil seiner Belaubung abzuwerfen, sobald die Mittags- höhe des Jahres überschritten ist und die Lichtströme matter zu fließen beginnen. Er hält weiße Haus und wirft beiseite weg, was ihm bei seiner Weiterentwicklung nur hinderlich sein könnte. Wollte Gott, ich hätte dieses von der Natur gegebene Beispiel mit eher zugegenen.

Immer toller wogte die Luft der auf dem Langhoben sich drehenden Paare. Es war ein einziges Flattern von Köden und Rädern, ein fortwährendes Wirbeln von Füßchen und Füßen, ein Wehen von Säpfen und Durcheinanderflitzen von blauen, braunen und grauen Augen. Stöße welle ging der Atem der toschenden Lungen, der Schweiß stand in hellen Perlen auf den geröteten Gesichtern; die Damen aus dem Honoratorenzelt nahmen an dem Tanzen längst nicht mehr teil. Die Laternen und Lampen auf den Karuffeln, in den Schaubuden und Kirtelsteln flammten noch und nach auf und blühten neugierig durch das Violett der sinkenden Dämmerung.

Plötzlich ging eine Bewegung durch die Honoratoren. Die Thingstettenschen Damen waren auf dem Platz erschienen und betraten im nächsten Augenblick das Zelt. Allgemeines Verbeugen, verbindliche Worte hieben und drüben. Dagwischen die melodische Stimme der Baronesse. Sie hatte sich wie zufällig neben Frau Rader niedergelassen und sprach sehr amüsiert auf sie ein. Aber der Blick ihrer Gleichgeraugen ruhte dabei fortwährend auf dem gegenüberstehenden Doktor, und die Gerüchte, die während der letzten Wochen ziemlich an Boden verloren hatten, schossen sofort wieder üppig ins Kraut.

Framland hatte die Baronesse nach der Walspurgis- feier mehrere Wochen lang nicht gesprochen. Er fürchtete diese Walspurgis. Der Gedanke, sie möchte nochmals an die schmerzliche Wunde rühren, war ihm schrecklich. Aber wie dann der Krater ausgebrannt war und der Lavastrom zu versiegen anfang, und er zu seinen früheren Gewohnheiten zurückkehrte, suchte er auch das Thingstettensche Herrenhaus wieder auf. Er erhoffte völlige Heilung durch die schmerzende Sonde. Allein Wally von Thingstetten schien vergessen zu haben, und schon von der ersten gemeinsamen mit ihr im Park unternommenen Promenade nahm er das Empfinden mit nach Hause, daß auch er nicht sprechen dürfte, und daß der Tag dem Tag gehöre.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Todes unseres fürs Vaterland gefallenen Sohnes, Bruders und Neffen

Jakob Schwerzel

Reservist im Füsilier-Regiment No. 80

sagen wir hiermit Allen unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir den Gemeindegemeinschaften, sowie ferner den Schulkameraden des Gefallenen.

Flörsheim, den 2. November 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Fam. Jos. Jakob Schwerzel.



Unter deutscher Flagge

Neue Auswahl bei

Heinrich Dreisbach

Erprobte

Gießer für Closets u. Waschtische etc.

sucht zu sofortigem Eintritt

Diamant-Steingut-Werke Frankfurt a. M. Wert Flörsheim.

Lade in den ersten Tagen

Rohlen aus dem Schiff

und nehme bereits jetzt Bestellungen an.

Verkauf nur gegen Bar.

Franz Stückert.

fr. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken

pa. Schweinefleisch u. Würstfett, Dörrfleisch etc.

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Wollen Sie, daß Ihre Feld=Post=Badete

bei der jetzigen nassen Jahreszeit sicher und unbeschädigt ankommen, dann dürfen Sie zum Baden nur

den pat. Delstoff (absol. wasserdicht)

benutzen. Beziehen Sie sich die Probe-Badete im Schaufenster. Heinr. Dreisbach, Karthäusserstr. 6.

Geschäfts-Verlegung.

Der werten Einwohnerschaft von Flörsheim und Umgegend beehren wir uns hiermit die Verlegung unseres seit 18 Jahren in FLÖRSHEIM unter der Firma D. Mannheimer bestehenden Geschäftes in

Manufaktur-, Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.

Herren-Konfektion und Arbeiter-Kleidern

nach

Humboldtstr. 16

Höchst

Humboldtstr. 16

anzuzeigen.

Wie wir seither bestrebt waren, nur erstklassige Qualitäten zu billigsten Preisen zu führen, so werden wir auch weiterhin bemüht bleiben, unsere werte Kundschaft streng reell, aufmerksam und billigst zu bedienen.

Auf sämtliche Preise gewähren wir

5% Rabatt

welche sofort an der Kasse in Abzug gebracht werden.

Mannheimer & Co.

2 Minuten vom Bahnhof.

2 Minuten vom Bahnhof.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Co. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Buchbindereien, sowie die Expedition d. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4. geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen u. Gartenkalender, ferner Witterungs- und Baurenregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedanktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Traktatkalender, — Haus- und Denksprüche und Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915 von D. Beh. — Das Kraut-Weibchen, eine hinterländer Erzählung von G. Jäger. — Wilhelmine Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud. Wittgen-Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn, von Phil. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-Grüßung. — Vermischtes. — Rühliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Uebersendung“ eines

Cigarren-Feldpostbriefes

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird portofrei befördert.

Hermann Schütz, Borngasse No. 1.

Gg. Strauch Dentist, Widenstr. 16.

Sprechstunden: für Zahnleidende Montags und Donnerstags 2—5 Uhr.